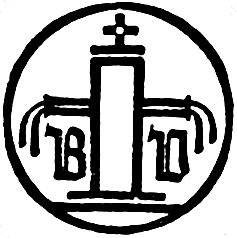
# Signalrufe der Gottespriester

Von Jakob Kroeker



Brunnen-Verlag Gießen und Basel

Brühl’sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei R. Lange in Gießen

*OCR von Fraktur. Die Rechtschreibung wurde weitgehend angepasst. März 2021 (Thomas Anbau)*

|  |  |
| --- | --- |
| Sermon File Type | Sermon |
| Passage | 4 Mose 10,1-10. |
| Topic | Signalrufe der Gottespriester |
| Tags | Propheten; |
| Date |  |
| Speaker | Kroeker, Jakob |
| Venue |  |

**Der Ruf nach Propheten**

[[@Page:3]]

***Gott sprach zu Mose: Mache dir zwei silberne Trompeten, aus einem Stück gehämmert sollst du sie machen, und sie sollen dir dienen zur Berufung der Gemeinde und die Lager aufbrechen zu lassen.***

***Bläst man mit ihnen, so wird die ganze Gemeinde zu dir hin beschieden, zum Eingang des Zusammenkunftsbestimmungszeltes.***

***Wenn man aber mit einer bläst, so werden zu dir die Fürsten beschieden, die Häupter der Tausende Israels.***

***Und blaset ihr eine Therua, so brechen die Lager aus, die ostwärts lagern.***

***Und blaset ihr zum zweiten Male eine Therua, so brechen die Lager auf, die südwärts lagern; Therua bläst man zu ihren Aufbrüchen.***

***Bei Versammlung der Gemeindeversammlung blaset ihr, aber blaset keine Therua.***

***Arons Söhne, die Priester, sollen mit den Trompeten blasen: sie bleiben euch zu ewigem Gesetze für eure Nachkommen.***

***Und wenn ihr in Krieg kommt in eurem Lande gegen den Dränger, der euch drängt, so blaset ihr Theruoth mit den Trom­peten, und eurer wird gedacht vor Gott, eurem Gotte, und euch wird geholfen von euren Feinden.***

***Aber an einem Tage eurer Freude und an euren Festzeiten und an den Anfängen eurer Monate blaset ihr mit den Trom­peten bei euren Emporopfern und bei euren Friedensmahlopfern, und sie werden euch zum Gedächtnis vor eurem Gott, Ich, Jahve, euer Gott.***

4 Mose 10,1-10.

Als Frideborg Ehlers vor einigen Jahren über den geseg­neten Dienst von Claus Lärms, dem mutigen Zeugen des Nordens, schrieb, da gab er seinem Buch den bezeichnenden Titel: „Aus heiliger Vollmacht“. Alsdann führte er uns mit den Worten in den Inhalt seines Werkes ein: „Unsre Zeit ruft nach Propheten!“ [[@Page:4]]

**Der Ernst der Gegenwart**

Wer den ganzen Ernst der Gegenwart erfasst, wer die Not der Kirche Christi sieht, wem der Mangel an göttlicher Orien­tierung auf allen Gebieten des Lebens zum Bewusstsein kommt, der hört und versteht diesen Ruf. Wissen wir doch, von welch weittragender Bedeutung der Gottesprophet und seine Mis­sionen von Fall zu Fall in der Geschichte Israels waren. Sehen wir doch in jeder schicksalsschweren Stunde dieses Volkes einen Propheten stehen. Ein Prophet wurde immer wieder Träger der geistigen und geistlichen Geschichte Israels. Nicht die Könige, - die Propheten haben letzthin die Geschichte und die Zukunft dieses Volkes bestimmt. Es waren jene Männer, deren prophetische Orientierung in ihrer göttlichen Inspiration lag, und die daher in Vollmacht des Geistes zu sprechen wagten: „Also spricht der Herr, vor dem ich stehe und dem ich diene!“

Wir fühlen alle, dass auch wir an einer großen Geschichts­wende stehen. Und doch hat man den Eindruck, als ob in dieser großen Zeit uns die entsprechend großen Männer fehlten, und zwar nicht etwa nur auf politischem, sondern auch auf geistlichem Gebiete. Halten wir Umschau, können wir Männer nennen, die durch ihre ganze Persönlichkeit, durch ihre innerliche Schau und ihr zeugendes Wort richtungangebend in der ganzen öku­menischen Kirche Christi dastehen? Persönlichkeiten, - ob mit oder ohne Prophetenmantel - die ein prophetisches Programm in ihrer Seele tragen, und daher dem Volke Gottes die Wege und Ziele zu zeichnen und zu geben vermögen, die ein neuer, unvergänglicher Beitrag für das Kommen der Gottesherrschaft auf Erden werden können? Lauscht unser Ohr heute nicht vergeblich auf jenes vernehmbare göttliche: „Es werde!“, welches auch aus dem Chaos der Gegenwart wiederum ein Neues ins Dasein und in den Dienst der Zukunft zu rufen vermag?

**Träger des lebendigmachenden Geistes**

Denn Gottes Wort wurde je und je vernehmbar erst durch Gottes Propheten. Sie waren die Dolmetscher, durch [[@Page:5]]die Er sein schöpferisches Wort der Welt vermittelte, die Träger jenes lebendig machenden Geistes, der zeugend und Leben weckend über das Totenfeld der Welt wehte. Gott konnte immer wieder nur reden durch Persönlichkeiten, die sich oben orientierten und ihre Inspirationen aus dem Umgang mit Gott schöpften. Ver­traut geworden mit Gottes Art, kündeten sie Göttliches und trugen Licht in die Nacht der Menschheit hinein. Sie waren es, die die Irrenden auf den Weg zum Leben leiteten, die Müden und Zusammenbrechenden zu höheren Kraftquellen führten und die dem Auge der Entmutigten und Zagenden neue Perspektiven für die Zukunft eröffneten.

**Die Kirche als Prophetin Gottes**

Oder ist der Wunsch nach prophetischen Persönlichkeiten in der Mitte des Volkes Gottes der Gegenwart unberechtigt? Er wäre unberechtigt, wenn Gott keine Zukunft und keine Botschaft mehr für eine irrende Welt hätte. Er wäre unberechtigt, wenn Gott sich in seiner schöpferischen Kraft und in seinem ewigen Licht zum Heil der Welt erschöpft hätte. Er wäre unberechtigt, wenn Gott nur ein Gott der großen Vergangenheiten und nicht auch der weit größeren Gegenwart und Zukunft wäre.

So lange die Welt irrt, wird Er in seiner ewigen Liebe Licht den Irrenden zu bringen suchen. So lange sich die Welt auf Grund ihrer eigenen Inspirationen Kata­strophe um Katastrophe, Gericht um Gericht schafft, wird Er innerlich auf ihn eingestellte Persönlichkeiten inspirieren, die ein neues Gottesreich künden, das in seiner Gerechtigkeit höher stehen wird als alles Untergegangene, und das mit seinem Frieden nie ein Ende nehmen soll. So lange die Welt ihre Zukunft in ihrer Faust, und ihre Erlösung in ihrer Kultur, und ihre Selig­keit im sinnlichen Genuss des Lebens sieht, wird Er Zeugen des Gekreuzigten erwecken, die in apostolischer Vollmacht auch heute wieder einer untergehenden Welt zuzurufen wagen: „Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnte... und Er hat uns den Auftrag gegeben, die Versöhnung kundzumachen. Wir [[@Page:6]]bitten (daher) in Christi Namen: Lasst euch versöhnen mit Gott!**[[1]](#footnote-1)**)“

Aber ich stehe unter dem Eindruck, es geht in der schicksals­schweren Gegenwart um mehr, um weit Größeres und Ge­waltigeres als etwa nur um einzelne Gottespropheten. Wir haben gewiss auch heute manche, die in höherer Vollmacht und im göttlichen Auftrage aus bestimmten Gebieten des Lebens Gött­liches und Zukünftiges zu sagen haben. Was uns aber fehlt, das ist die Kirche als Prophetin Gottes und als Apostel des Gekreuzigten und Auferstandenen. Sie ist in ihren Gliedern zu sehr nur Geführte und zu wenig Führende. Der Einzelne in ihr vermag sich in seinem Glauben und Bekenntnis nur in Verbindung mit dem Ganzen und nicht ohne das Ganze zu behaupten.

Unlängst fand eine wichtige Tagung von führenden Persön­lichkeiten des geistlichen Lebens statt, auf der die ganze Not und Schwere der religiösen Lage in der gegenwärtigen russischen Sowjetunion zum Ausdruck kam. In seltener Wucht kam es uns allen zum Bewusstsein, dass in solchen Märtyrerzeiten die Kirche Christi sich in ihrer inneren Kraft, in ihrem geistlichen Aufbau und in ihrer prophetischen Mission nur noch halten kann, wenn auch der Einzelne auf sich selbst gestellt ein Tempel Got­tes, ein Zeuge des Kreuzes und Apostel der Gemeinde ist.

**Die Märtyrerkirche und ihr Leben**

Wenn Pastoren, Prediger, Priester und Evangelisten erst der Kirche durch Verfolgung genommen werden, dann kann sie sich nur noch leiten, erbauen und auferbauen, wenn sie sich durch ihre Glieder selbst bedient. Wenn erst die Kirchen, Kapellen, Betsäle und Vereinshäuser als gottesdienstliche Sammel­stätten geschlossen und in Museen und in Klublokale umgewan­delt werden, dann muss die Kirche Christi ihre Privathäuser und Zimmer wieder zu solchen Heiligtümern zu weihen verstehen, wo zwei oder drei sich versammeln im Geist und im Namen ihres Hauptes, das sich durch eine antichristliche öffentliche [[@Page:7]]Geistesrichtung ihrer Umgebung aufs Neue gekreuzigt sieht. Wenn der Neudruck und Ankauf von Bibeln und christlicher Literatur unmöglich gemacht wird, dann muss jeder von Gott sich erleuchten und aus den Resten und aus einzelnen Teilen der Heiligen Schrift sich jenes höhere Licht und jene göttliche Kraft geben lassen, die er zu seiner Orientierung und Bewährung im Glauben braucht. Werden erst alle öffentlichen Gottesdienste und Evangelisationsmöglichkeiten verboten, dann müssen die Verhöre vor den Gerichten zu Zeugnisstunden, die Zellen in den Gefängnissen zu Evangelisationslokalen, die Spaziergänge im Gefängnishof zur Gelegenheit werden, der Strahsha**[[2]](#footnote-2)**) und dem Volk die Botschaft ihrer Erlösung zu bringen.

Wir sprechen im Westen in weitesten Kreisen so leicht über Verfolgungszeiten, wie sie kommen müssen, auch über unsre Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften in der Gegenwart. Aber sind wir uns auch bewusst, was es für den äußerlichen und inneren Bestand der Kirche Christi bedeutet, wenn ihr Haupt und Meister sie teilnehmen lässt an seinem Weg nach Golgatha? Sind wir uns dessen bewusst, dass eine Märtyrerkirche sich nur als jenes Leben behaupten kann, das nicht von dieser Welt ist?

Haben wir erfasst, dass sich unsre Kirchen und Gemeinden in Zeiten, wo alles Organisatorische und Kultische von rücksichts­losen Händen niedergerissen und dem Gespött einer seelenlosen Masse preisgegeben wird, in ihrer göttlichen Berufung und in ihrer Bewährung im Glauben nur noch behaupten können, wenn letzthin auch das einzelne Glied der Kirche das ist, was die Kirche in ihrer Gesamterscheinung sein will? Täusche ich mich nicht, so will Gott heute lauter als je durch die Vorgänge in der rus­sischen Sowjetunion zu uns allen sprechen: „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!**[[3]](#footnote-3)**)“

**Die Neuorientierung von Gott aus**

Gottes Botschaft ist immer total. Sie wendet sich ans ganze Volk, ans ganze Land, an die ganze Kirche, um innerhalb [[@Page:8]]des Ganzen von jedem Einzelnen gehört zu werden. Wir brauchen alle eine ganz große Besinnung. Um unser selbst willen brauchen wir sie, um der Welt willen und um der Zukunft willen. Nur eine Besinnung, die wir freiwillig unter dem Kreuze finden, kann uns vor jenen Gerichten bewahren, durch die wir eines Tages rücksichtslos zur Besinnung gezwungen werden. Leben, das sich durch das Kreuz richten und in das richtige Verhältnis zu Gott bringen ließ, kann im Gericht der Welt nicht mehr sein Gericht, sondern nur seine Bewährung und Auferstehung erleben.

Hinter unserer gegenwärtigen Kirche Christi liegen Zeiten, die viel zu sehr einer zufriedenen Selbstbeschauung und dem geist­lichen Erbe der Vergangenheit galten. Man ging auf im Historischen und berauschte sich an den empfangenen Segnungen, Erkenntnissen, Charismen und Diensten, die man aus reichen Zeiten der Vergangenheit gewon­nen hatte. Innere und äußere Mission wurden zum geistlichen Sport. Sie hörten auf ein Opfer der Liebe und des Geistes zu sein. Die gewonnene Erkenntnis, die Erfolge im Dienst, die emp­fangenen Gaben wurden als Stärke ausgenutzt, um sich gegen andere zu behaupten. An die Stelle der gegenseitigen Aufer­bauung, Ergänzung und Stärkung trat die Polemik, das rechte Bekenntnis, die konfessionelle Orthodoxie. Wie oft habe ich im Blick so mancher konfessionellen Richtung unter dem Ein­druck gestanden: In dieser Kirche muss man erst wieder zum Sünder werden, bevor man das verheißungsvolle Jesuswort erlebt: „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.“

**Der Sammelruf zu Gott hin**

Wir brauchen daher eine Neuorientierung von Gott aus, und zwar auf der ganzen Linie. Das führte mich auf eine Gesetzesverordnung für das Lagerleben und die Wande­rungen Israels, die als Zeugnis auch der Kirche Christi auf ihrem Glaubenswege etwas zu sagen hat. Handelt es sich doch schein­bar in den ersten zehn Versen des zehnten Kapitels im vierten Buch Mose (4 Mo 10,1-10) um ganz untergeordnete Angelegenheiten innerhalb [[@Page:9]]der Wanderungen des alttestamentlichen Gottesvolkes. Es wird uns in den ersten Versen mitgeteilt, wie Mose den Auftrag vom Herrn erhielt, aus einem Stück Silber zwei Trom­peten hämmern zu lassen. Aber die nächsten Verse erzählen bereits, welch eine weittragende Bedeutung diese für das ganze Lager- und Wanderleben Israels in der Wüste haben sollten. Sollten sie in der Hand der Priester doch nichts Geringeres als die Vermittler von Gottes Signalstimmen für sein Volk werden. Ob es sich um eine Sammlung zum Zelt der Zusammen­kunft, ob es sich um einen Aufbruch des Heerlagers, ob es sich um eine Rüstung zum Kampf, oder ob es sich um Israels Fest­opfer und Festzeiten handeln würde, alles im Wanderleben des Volkes sollte bestimmt und geordnet werden durch die

# I. Signalstimmen der Gottespriester.

Ich hoffe, dass auch uns das Ohr geöffnet werden konnte für die Geistessprache, die durch Gottes Signalstimmen uns für die Gegenwart werden soll. Denn wir brauchen diese Gottes­rufe. Sie haben für die Gemeinde von heute keine geringere Be­deutung, als sie einst für die ganze Gemeinde Israels hatten. Zunächst wurde durch sie der Sammelruf zu Gott hin ver­mittelt. „Wenn man in beide stößt, soll sich die ganze Gemeinde vor dem Eingang des Zeltes der Zusammenkunft zu dir ver­sammeln.“ Es war dies **der Signalton der Thekia:** Der ungebrochene Rufton zu Gott hin!

**Gottes starke Rechte**

Derselbe ging von Gott aus. Gott erwies sich durch denselben als der Rufende, der Sammelnde und der Mitteilende. Schon die hebräische Verbalform des Wortes Thekia heißt ursprünglich: einschlagen, einen Nagel in die Wand oder einen Pflock in den Boden einschlagen. Im übertragenen Sinne wurde das Wort auch von dem Einschlagen der Hand des Versprechen­den in die Hand des das Versprechen Empfangenden gebraucht. In solch einem Handschlag lag immer die Erklärung, dass die [[@Page:10]]Hand des Versprechenden bereit sei, sich in den Dienst dessen zu stellen, der das Versprechen empfing.

Diese Wortwurzel ist auch im Hebräischen zur Bezeichnung jenes Sammelrufes gebraucht, durch den die ganze Gemeinde von Fall zu Fall in die Gegenwart Gottes vor dem Eingang des Zeltes der Zusammenkunft berufen werden sollte. Es sollte dadurch zum Ausdruck kommen, dass Gott in seiner Fülle von Licht und Kraft, in seiner Fülle von Trost und Gnade als der Berufende seinem Volk etwas mitzuteilen und anzuvertrauen habe. Israels Hoffnung und Leitung, Israels Kraftquell und Friede sollten von Gott ausgehen.

Gott ist total auch in seiner Gabe. Lag in ihr einst die einzige Hoffnung auf die Rettung Israels, so liegt in ihr wie­derum die einzige Hoffnung für des Volkes Vollendung. Durch sie soll nicht nur die Geburtsstunde des Volkes, sondern auch dessen Leben und Wanderung, dessen Ziel und Zukunft bestimmt werden. Und wo je in der Geschichte etwas als Reich Gottes in die Erscheinung treten konnte, da war Gott in seiner Barmherzigkeit immer der Darreichende, und der Mensch wurde zum Begnadigten, Gott war der Berufende und der Mensch wurde sein Prophet, Gott war der Handelnde und der Mensch wurde zum Träger seiner Herrlichkeit, Gott war der Leitende und der Mensch setzte seine Tritte in die Fußstapfen seines Gottes.

Es ist groß, wenn unser Glaube zu singen wagt:

„Fass meine Hand, ich bin so schwach und hilflos, dass keinen Schritt ich wage ohne dich!“

**In menschlicher Ohnmacht**

Aber es ist weit größer, wenn Gott in seiner herablassenden Barmherzigkeit seine starke Rechte in den Dienst unsrer Ohn­macht stellt, damit sie in unserm Leben das bewirke und voll­bringe, was wir nie vollbringen könnten. Ist doch die Hand Got­tes nichts anderes, als ein bildlicher Ausdruck von Gottes all­mächtigem und neuschaffendem Handeln. Weil sie mit Abraham war, konnte der Mund des Herrn auch angesichts der vereinten [[@Page:11]]Feindesmacht Kedorlaomers seinem Knechte zurufen: „Fürchte dich nicht, Abraham! Ich bin dein Schild, dein Lohn soll sehr groß sein!**[[4]](#footnote-4)**)“ Da sie mit Gideon war, wagte dieser im Blick auf den verheißenen Sieg gegen die Medianiter dem Herrn einen Altar zu bauen und ihn im Voraus zu benennen: „Heil ist der Herr!**[[5]](#footnote-5)**)“

Da sie „in jener Zeit“, d. h. zur Stunde Gottes eingreifen wird in das trostlose Schicksal der Verbannten im babylonischen Exil, so kann der Prophet im Auftrage des Herrn lange im Voraus den Weinenden am Bache Chebar sagen lassen: „Ich bringe sie her vom Lande des Nordens und sammle sie von den äußersten Enden der Erde, unter ihnen Blinde und Lahme, Schwangere und Wöchnerinnen allzumal ….. Mit Weinen kommen sie, und mit flehentlichen Gebeten leite Ich sie heim; Ich führe sie auf ebenem Wege, auf dem sie nicht straucheln sollen![[6]](#footnote-6))“

Da sie in den Tagen Esras und Nehemias eingriff in das Schicksal der Verbannten, da wagten die Heimkehrenden nicht einmal vom Könige bewaffnete Mannschaft und Reiter zu er­bitten, um sie auf dem Wege vor feindlichen Wegelagerern zu schützen, denn sie hatten dem König erklärt, sprach Esra: „Die Hand unsres Gottes waltet über allen, die Ihn suchen, zu ihrem Heil**[[7]](#footnote-7)**).“

Wir können durch unsre menschliche Sprache gar nicht aus­drücken, durch unsere Gleichnisse gar nicht darstellen, durch ein­zelne Geschichtsbilder mit ihren ergreifenden Erlebnissen gar nicht umfassend genug sagen, was es praktisch bedeutet, wenn Gott seine Rechte rettend und segnend im Leben des Einzelnen oder eines Volkes offenbart.

Dieser ungebrochene Rufton zu Gott hin musste von den Priestern in einer bestimmten gleichmäßigen Tonhöhe auf den silbernen Trompeten angeschlagen, und alsdann ohne Schwan­kungen in derselben Tonstärke an die Gemeinde vermittelt wer­den. Sobald er im Lager Israels vernommen wurde, wusste [[@Page:12]]jeder Israelit, es gibt wieder eine Sammlung zu Gott hin, eine Gelegenheit, neues Licht und neue Gnade für einen bestimm­ten Zweck des Lebens von Gott zu empfangen.

**Entmutigte Gottespropheten**

Dieser ungebrochene Rufton zu Gott ist es, der auch uns angesichts des ganzen Ernstes der Gegenwart bewegt. Er tut uns und unserer Zeit nicht weniger Not als einst dem Glaubensvolke in der Wüste. Bis tief in die Kreise der Gläubigen hinein hat man vielfach diesen ungebrochenen Ruf­ton zu Gott verloren. Und doch möchte Gott wieder vor die Gemeinde der Gegenwart treten und seine Hand, seine starke, seine rettende, seine tragende Hand einer Menschheit darreichen, die im Kampf steht, die müde geworden ist im Leiden, die mit dem Leben und um die Zukunft ringt, die ohnmächtig geworden ist in sich selbst, und die im Bewusstsein ihrer Schwachheit wartet auf die Offenbarung göttlicher Lebenskräfte zum Heile des Ein­zelnen und des ganzen Volkes.

Denn dieser Rufton zu Gott wandte sich an die ganze Gemeinde. Alle Segnungen Gottes tragen den Charakter, dass sie zwar zunächst das einzelne erfassen, aber dann nach der Erfassung des Ganzen streben. Was Gott an Offenbarung und Leitung einem Mose und Aron anvertrauen konnte, sollte durch die Signalrufe der Priester Eigentum der ganzen Ge­meinde werden.

**Eine Botschaft für alle**

Wie oft geschah es und geschieht es, dass selbst die Propheten innerhalb des Gottesreiches in ihrer Mission müde werden wollten. Ein Josua klagte nach der Niederlage seiner Streiter vor dem Städtchen Ai: „Herr, warum hast Du uns über den Jordan geführt?**[[8]](#footnote-8)**)“ Moses brach angesichts der Hartnäckigkeit seines Volkes in der Wüste zusammen und erklärte dem Herrn: „Ich kann dieses ganze Volk nicht allein tragen!**[[9]](#footnote-9)**)“ David wurde völlig mutlos im Kampf mit der fleischlichen Gesinnung des Königs und klagte trotz aller erlebten Rettungen: „Ich [[@Page:13]]werde doch eines Tages Saul in die Hände fallen!**[[10]](#footnote-10)**)“ Der Mann, der uns als ewiges Glaubenszeugnis den wunderbaren 73. Psalm hinterlassen hat, wollte angesichts des dauernden Glückes der Gottlosen verzagen und war nahe daran, mit seinen Füßen auf dem Wege der Gerechten zu straucheln.

Elias floh in die Wüste, nachdem die Königin Isabel ihm mit dem Tode gedroht hatte, und setzte sich unter einen Ginsterstrauch und sprach: „Es ist genug. So nimm denn, Herr, meine Seele![[11]](#footnote-11))“

In das Leben dieser Müden, Entmutigten, Zagenden will Gott seine starke, energievolle, aufrichtende Hand legen. Sie sollen durch die Berührung mit Gott neue Vollmacht und Ausrüstung empfangen, und einen neuen Adlerflug des Geistes gewinnen, damit sie Hinfort wieder laufen, und nicht matt werden, wandeln, und nicht müde werden.

Er will seine Hand auch in das Leben der innerlich Ringenden legen, die mit den Widersprüchen des Lebens nicht mehr fertig werden, die Rätsel nicht lösen können, denen sie auf allen Er­scheinungen des Lebens begegnen. Durch seine Gegenwart will Er ihre Fragen einmal in die göttliche Beleuchtung stellen, damit sie in derselben jene verborgenen Zusammenhänge sehen, jene göttlichen Absichten und Ziele erkennen, durch die alles bisher so Unverständliche dennoch so geordnet und gelöst werden soll, dass es zu unserm Heile mitwirkt.

Sein Thekiaruf soll das Ohr der Blutenden seines Volkes erreichen, die im Kampf und Dienst des Lebens Wunden emp­fangen haben, an denen sie zu verbluten drohen. Seine Salbe soll ihre Wunden heilen, und seine Kraft ihre erschöpfte Seele genesen lassen. Er, der in seiner Gnade groß genug war, uns zu retten, ist in seiner ewigen Treue auch groß genug, uns wieder­herzustellen. Ja, Er kann geben, dass eines Tages aus unsern einstigen Wunden Leben für andere fließt. Daher wendet sich sein Thekiaruf an alle und enthält eine Botschaft für alle. [[@Page:14]]

**Zu Gott hin, wer Gottes ist!**

Aber dieser ungebrochene Signalton ruft jedoch einzig zu Gott hin. Er rief nicht zum Priester, sondern über den Priester hinaus zum Herrn des Priesters. Der Priester war mit seinen Signaltönen immer wieder nur der Vermittler der Offenbarung Gottes. Er rief auch nicht zur Stiftshütte, sondern zum Herrn der Stiftshütte, der in seiner Herrlichkeit im Zelte gegenwärtig war. Wer wünschte nicht, dass eine Be­wegung zu Gott hin in uns allen beginnen möchte, die nicht hän­gen bleibt beim Priester und am Tempel, sondern zum Herrn der Herrlichkeit selber führt!

Oder brauchen wir etwa heute nicht solch einen un­gebrochenen Rufton zu Gott hin, der von Gott ausgeht, sich an die ganze Gemeinde wendet, und wiederum auch allein zu Gott hinführt?

Wer das geistliche Leben und die religiösen Strömungen und Bewegungen von heute kennt, der versteht, wie notwendig uns gerade in unseren Tagen so ein ungebrochener Rufton Gottes an seine Gemeinde ist. Stimmen haben wir hin und her. Stim­men vielfach überlaut genug! Stimmen - jedoch vielfach so voll innerer Misstöne, dass eine horchende, wartende Gemeinde nicht mehr weiß, wohin sie sich wenden und worauf sie sich ein­stellen soll. Religiöser Lärm genug, aber ohne göttliche Offen­barung und Leitung für die Gemeinde. Bekenntnisse genug, aber ohne erlöstes und weltüberwindendes Leben! Propheten­sprache genug, aber ohne Prophetenvollmacht und Prophetenseele! Wie unendlich vieles erweist sich heute auf religiösem Gebiet, um mit Paulus zu reden, „als tönendes Erz und als klingende Schelle!“

Möchte Gottes Gnade eine solche weltweite Bewegung ent­stehen lassen, wo man sich nicht nur hier in Deutschland, oder in Russland, oder in Holland, in der Schweiz, in Amerika, sondern bis an die Enden der Erde hin, und bis in die Paläste der Star­ken und bis in die Hütten der Armen hinein den Rufton ver­nehmen würde: Zu Gott hin, wer Gottes ist! Nicht allein [[@Page:15]]zu unseren Tempeln! Die haben wir genug. Sie haben die Welt nicht gerettet. Auch nicht allein zu unseren Priestern und deren Posaunen. Die hatten wir auch genug. Und sie haben die Welt auch nicht gerettet. Wie viele hatten nur eine mennonitische Posaune, andere nur eine lutherische, noch andere nur eine reformierte, oder baptistische oder methodistische. Man kam zu den einzelnen Zelten, aber oft nicht bis zum Herrn des Zeltes. Man kam wohl bis zum Priester, aber wie selten über den Priester hinaus zum Hohenpriester.

**Der ungebrochene Rufton**

Ich habe die Freimütigkeit, uns angesichts des ganzen Ernstes der Gegenwart vor die entscheidende Frage zu stellen: Sind wir bereit, über das Zelt hinauszukommen bis zum Herrn des Zeltes und dessen Majestät und Herrlichkeit? Ich habe die Freimütigkeit zu fragen: Werden wir über die einzelnen Priester, die uns Gottes Signalstimmen vermittelt haben und vermitteln werden, hinauskommen zum Hohenpriester, so dass wir wirklich etwas sehen werden von der Herrlichkeit und Gegenwart Christi innerhalb seiner teuer erkauften Gemeinde?

Und wenn wir in der Gegenwart den ungebrochenen Rufton zu Gott hin stärker in unserer Seele vernehmen als vielleicht je zuvor, wenn wir uns über das Zelt hinaus wirklich bis zum Herrn der Herrlichkeit selbst geführt sehen, und wir alsdann etwas von dem Vorübergehen Gottes in unserem Leben spüren - dann wollen wir in unsere Kreise und Gemeinden den ungebrochenen Rufton tragen: Hin zu Gott, wer Gottes ist! Vielleicht erleben es manche von uns Älteren nicht mehr, aber ich wage die Erwartung auszusprechen: Ich glaube, es kommt die Zeit, wo wir uns nicht mehr fragen werden, ob wir lutherisch, ob wir mennonitisch, ob wir reformiert, ob wir methodistisch, oder baptistisch sind, sondern wo alle Glieder der Gesamtgemeinde Gottes nur die eine große Frage bewegen wird: Wer ist Got­tes und seines Sohnes Jesu Christi?, und wo es Widerhallen wird in unseren Kirchen und Kapellen, in unseren [[@Page:16]]Vereinshäusern und in unseren Open-Air-Meetings: Hin zu Gott, wer Gottes ist!

**Mehr als äußerliche Kirchlichkeit**

Damit will ich nicht sagen, dass wir alle jene gegenwärtigen Formen und gottesdienstlichen Einrichtungen werden fallen lassen, durch welche der lebendige Glaube versucht, seine Liebe und seine Hingabe, seine Freude und Anbetung vor Gott zu bekunden. Aber es wird ein und dasselbe Christusleben all diese Symbole, Bekenntnisse, Formen und Formeln so durch­dringen, dass sie nie für unser Verhältnis zum Nächsten und zum Bruder entscheidend sind. Entscheidend wird hinfort sein Er selbst, der uns alle durch einen Geist zu einem Leibe getauft hat. Sie werden uns zwar als Sprache unserer Seele und unseres Glaubens dienen, jedoch nie mehr den Herrn selbst ersehen. Sie werden uns weiter als Gefäß und Zelt dienen, aber uns nicht mehr aufhalten können, bis zu Gott selbst und zu denen zu kommen, die mit uns unseres Gottes sind.

Es kommt die Zeit, wo angesichts der Not der Welt, von der wir uns umgeben sehen, wo angesichts der Weltmissionen, die Gott in unser Leben legen will, wo angesichts der Herrlichkeit Gottes, die sich uns im Angesichte Jesu Christi und in der Kraft seiner Gegenwart offenbart, wo angesichts der Ewigkeit, die unsere Zukunft birgt: wo uns die Frage nach unserer äußer­lichen Kirchlichkeit so kleinlich und untergeordnet er­scheinen wird gegenüber dem Gewaltigen und Ewigen, das sich innerhalb der Gesamtkirche Jesu Christi offen­baren will. Unser innerliches Geistesohr wird auf einen ganz anderen Ton als auf den rein konfessionellen oder sogar natio­nalen eingestellt sein. Unsere Glaubenssprache, unser Evangelium und unser Bekenntnis werden den silberhellen Grundton hindurch­klingen lassen: Hin zu Gott, wer Gottes ist!

**Die äußere Form der Offenbarung**

Um nicht diesen Rufton zu Gott hin zu verwechseln mit den anderen Signalstimmen, musste der angeschlagene Ton in der­selben Tonstärke bis zum Schluss durchgeführt werden. Es waren die ungebrochenen Thekiatöne zu Gott hin. Haben wir sie [[@Page:17]]bereits in unseren Kirchen und Vereinshäusern? Hören wir sie bereits auf unseren Konferenzen und in unseren Evangelisationen? Zunächst vielfach nicht. Trotz der Apostelsprache fehlt uns das Apostelevangelium. Trotz unserem Christusbekenntnis fehlt uns die Christuskraft. Trotz unserer Verehrung der Bibel fehlen uns die Inspirationen ihres Geistes. Trotz unserer herrlichen Gottesdienste und Konferenzen fehlt uns die Gegenwart Gottes und seines Sohnes Jesu Christi. Wir begnügen uns mit der äußeren Form der Offenbarung und vermissen nicht die schöpferische Kraft der Offenbarung. Wir be­gnügen uns mit dem Reden über die Wahrheit und vermissen nicht ihre das Leben erleuchtende und umwandelnde Zeugen­kraft und Weltmission.

Das kann jedoch nicht das Letzte sein, das Gott uns geben will, für das Er uns berufen und erlöst hat! So wertvoll die Pflege des Tempels auch sein mag, es kommt die Zeit, wo Er selbst uns weit wertvoller sein wird als alle Tempel. Vielleicht aus der Not herausgeboren, wie es vielfach in Russland bereits in den verflossenen Jahren geschehen ist, aber man wird nur vor der einen Entscheidung stehen: Gottes oder nicht Gottes!

Was würde das für ein Ton sein, wenn auf unseren Kan­zeln und Kathedern, wenn in unseren Kirchen und Vereinshäu­sern, wenn in unseren Volkskirchen und Freigemeinden hinfort nur noch der eine Ton zu hören wäre: Hin zu Gott, wer Gottes ist! Was für eine ungebrochene Macht würde dann aufs Neue die Botschaft sein, die von Christus durch seine Gesamt­gemeinde, durch sie als seinen gegenwärtigen Propheten und Apostel, ausginge in die Welt! Wie würde die Welt sich durch solch einen ungebrochenen Rufton vor die Entscheidung gestellt sehen: Ist der Herr, Herr, Gott, so folget ihm nach! Ist aber Baal Gott, nun so wandelt ihm nach!

# II. Der Marschruf zum Aufbruch

Diese Signalrufe hatten aber noch andere Bedeutungen. Es heißt (4 Mose 10,5ff.): „Und blaset ihr eine Therua, so [[@Page:18]]sollen die Lager aufbrechen, die gen Morgen liegen. Und blaset ihr zum zweiten Male Therua, so sollen die Lager aufbrechen, die gen Mittag liegen; denn wenn sie aufbrechen, so soll man Therua blasen.“

Dieses war **der Signalton der Therua:** der Marschruf zum Aufbruch. Es war der gebrochene, zitternde Alarmton, der sich zunächst an das östlich liegende Lager und alsdann an das südlich liegende wandte. Dem Theruaruf ging der Rufton der Thekia voran und folgte demselben nach. Durch diese kom­binierten Töne wurde somit der geordnete Lageraufbruch von Fall zu Fall bestimmt und geleitet.

Der Thekiaruf kündete zunächst an, dass Gott vom Zelte der Zusammenkunft aus dem Volke etwas mitzuteilen habe. Folgte alsdann der Theruaruf, so wusste man, dass es sich um nichts Geringeres als um den Aufbruch der Gemeinde handle. Und schloss man dann wieder mit der Thekia, so galt es Hinfort nur dem zu folgen, von dem der Marschruf ausgegangen war.

Wurde der Theruaton zum erstenmal vernommen, so erhoben sich die östlichen Stämme, nämlich Juda und die anderen, die die heiligen Geräte einzupacken, das Zelt der Zusammenkunft zusammenzulegen und alles dem Volke Gemeinsame marsch­bereit zu machen hatten. Dann erfolgte zum zweiten Male der Theruaruf. Alsdann rüsteten sich zum Aufbruch und Abmarsch die Lager, die südlich lagen. Es war also außerordentlich wesent­lich für den geordneten Aufbruch, dass das zweite Lager sich nicht früher in Bewegung setzte, bevor der Ab- und Aufbruch des Heiligtums vollendet war.

**In der Wüste kein Ersatz fürs Ziel**

Handelte es sich also beim ungebrochenen Thekiaton um die Stellung des Volkes zu Gott, so bei dem gebrochenen Theruaton um das Schritthalten des Volkes mit Gott. Offenbarung und Leitung: beides ging von Gott aus und be­stimmte Israels Heimkehr in das Erbe seiner Verheißung. Denn der Theruaruf erging an eine heimatlos gewor­dene Gemeinde, die zwar auf dem Wege zur Heimat war, [[@Page:19]]aber die Heimat selbst noch nicht besaß. Was in Ägypten lag und dort zurückgelassen war, konnte nie mehr Heimat jenes Erwählungsvolkes werden, das von Gott zum Erstgeborenen und zum Propheten unter den Völkern berufen worden war. Sein Erbe konnte nie auf dem von Gott gerichteten, sondern nur auf dem von Gott verheißenen Boden liegen.

Israel in der Wüste war daher zunächst eine Gemeinde, die zwar wunderbare Segnungen erlebt hatte, aber den Reichtum seines Erbes noch nicht schaute und genoss. Sie hatte zwar das Ziel der Verheißung erfasst, aber auf die Erfüllung musste sie noch mit Sehnsucht warten. Alles Erleben in der Wüste war erst nur ein Angeld von dem, was das Volk als Erbe im Lande seiner Ruhe finden sollte.

Der gebrochene Theruaruf wandte sich daher auch an eine zielbewusst wandernde Gemeinde, der nicht der Weg zum Ziel bereits Ersatz bot für den Besitz des Zieles. Schritthaltend mit Gott kam die Gemeinde in der Wüste nur immer wieder insoweit zur Ruhe, als sie es zur Sammlung neuer Kräfte nötig hatte. So groß während solcher Ruhezeiten die Wüstensegnungen dann auch immer waren, die Quellen der Heimat konnten sie nie ersetzen. Soviel das Volk auch an gött­lichen Verheißungen und Segnungen in seiner Seele trug, alles Empfangene konnte dennoch die Sehnsucht und die Erwartung auf das Kommende nicht stillen. Daher kam Israel, und wenn es auch vierzig Jahre dauerte, nicht eher zur Ruhe, bis es mit seinem Fuße jenes Erbe betreten konnte, wo sein Weinstock grünte und seine Trauben reiften.

**Die Gnade ist doch weit mächtiger**

Brauchen nicht auch wir solch einen Theruaruf, d. h. brauchen wir nicht einen Marschton, der zum Auf­bruch bläst? Es würde undankbar sein, und eine Verkennung der Wirklichkeit bedeuten, wenn wir das missachten oder gar vergessen wollten, was Gott im Laufe der verflossenen Jahr­hunderte und Jahrtausende in das Leben seiner Gesamt­kirche und deren einzelnen Glieder hat hineinlegen können an [[@Page:20]]göttlichen, unvergänglichen Gütern. Es hieße undankbar sein, wenn man verkennen wollte, wie reich trotz aller Gerichte und Verluste vielfach der Gewinn an ewigen Werten war, die Gott seiner Kirche auch in den verflossenen Jahrzehnten geben konnte.

Wer mich kennt, der weiß, wie stark ich das zu sehen und in meinen Vorträgen zu betonen versuche, was Gott gegen­wärtig wirkt und an Neuem vorbereitet. Ich verschließe meine Augen zwar nicht vor dem wachsenden Zusammenbruch der Welt, vor der allgemeinen Zersetzung unseres Volkes, der steigenden Gottentfremdung unserer Arbeiterwelt, der offenen Genusssucht unserer Jugend, der tiefen Entchristlichung unserer Wissenschaft, der skrupellosen Mechanisierung unseres Lebens und der Materialisierung unserer ganzen Weltanschauung.

Aber nie, nie in meinem Leben ist mir das gewaltige Paulus­wort so zum Bewusstsein gekommen, wie gerade in unserer, in Katastrophen und Gerichten sich überstürzenden Zeit: „Wo die Sünde mächtig geworden ist, da hat sich die Gnade als weit mächtiger erwiesen.“

Es mag paradox erscheinen, aber es war nie so viel Licht, dass es auf alle Gebiete des Lebens fiel, wie in der Gegenwart. Die schöpferische Gotteskraft hat sich zum Heil vieler nie so auszuwirken vermocht, wie in unserer sich zersetzen­den Zeit. Vorgänge auf den großen Missionsgebieten, wie z. B. Indien, China, selbst das Innere Afrikas, Russland, reden von einem Erwachen für Christus, wie ähnliches die Missionsgeschichte bisher kaum gekannt hat.

**Ein Geist ringt um die Herrschaft**

Aber ich will nicht so weit greifen. Ich denke an unser Volk, unsere Jugend, unser kirchliches Leben, an unsere Theologen und unsere vielseitige Betätigung auf den verschiedensten Gebieten des christlichen Lebens. So unendlich vieles erscheint mir hier wie jenes Olivenblatt, das einst die entlassene Taube Noahs von der durchs Flutgericht hindurchrettenden Erde abgebrochen, und es als Auferstehungsgruß dem Noah in die Arche brachte. Wo einst das Gericht und der Tod uneingeschränkt herrschten, [[@Page:21]]da erwachte neues, junges Leben und ringt mit den noch vor­handenen Todesmächten, um sie zu überwinden.

So ringt in weiten Kreisen unserer Jugend ein Geist um die Herrschaft, der nicht von dieser Welt ist. Man denke nur an die verschiedenen christlichen Jugendverbände, an die Jünglings- und Jungmännervereine. Gewiss, alles ist zunächst vielfach werdendes Leben. Manches ist noch nicht fähig, blei­bende Frucht des Geistes zu bringen. Aber es wird zu seiner Stunde, wenn es sich bewährt und zu geistlicher Stärke und Tragfähigkeit heranreift, diese Frucht zum Segen des Volkes und der Zukunft bringen.

Oder war unsere Zeit mit ihrer Jugend und ihrem religiösen Leben etwa hoffnungsvoller? Gab es bereits damals in dem Anfange die Möglichkeit, geistliche Gemeinschaft zu gemein­samem Aufbau mit Gleichgesinnten zu pflegen, als wir jung waren? Wie klein und selten waren damals jene Jugendkreise, die sich bewusst auf die Seite Jesu gestellt hatten, und die ent­sprechend dem Licht, das sie hatten, ihrem Retter und Meister zu folgen suchten. Nein, der Tod mit seiner Gewalt, die Finsternis mit ihrer Verblendung herrschen nicht mehr uneingeschränkt über unsere Söhne und Töchter. Gott ist am Werke unter unserer Jugend und sein Geist schafft ein Neues, das nicht dem Tode, sondern der Auferstehung und dem Leben angehört.

**Die Christusbotschaft für die Gegenwart**

Dasselbe kann gesagt werden im Blick auf unsere Volks­mission und unser kirchliches Leben. Als auf unserer letzten Glau­bens- und Missionskonferenz in Gießen Pastor Birnbaum als Vertreter der Wichernvereinigung einen Vortrag über die letz­ten Erfahrungen in den verschiedensten Zweigen der Volks­mission sprach, da stand wohl jeder unter den anwesenden Missionsfreunden unter dem tiefen Eindruck: Gott spricht auch wieder zu unserem Volke! Wie viele, denen Gott in der Stadtmission, in den Gemeinschaften, in den verschiedensten Freikirchen und sonstigen Missionsverbänden einen verwandten [[@Page:22]]geistlichen Dienst an unserem Volke geben konnte, können und dürfen dasselbe bezeugen.

Ich kann persönlich nur sagen, dass mein Dienst nie so reich und als Ganzes gesehen so schön und erquickend gewesen ist als in den verflossenen Jahren. Hätte ich in demselben nicht von Fall zu Fall so viel Freude, Stärkung und Erquickung erlebt, ich wäre physisch unter all der Arbeit zusammengebrochen, die hinter mir liegt. Aber wenn man vielfach in überfüllten Kirchen und Sälen Abend für Abend Tausenden in ihrer inneren Mut­losigkeit, in ihrer geistlichen Armut, mit ihren zusammengebroche­nen Hoffnungen, in ihrer Sehnsucht nach einem ewigen Trost und Halt mit dem dienen darf, was man selbst zuvor als eine frohe Botschaft von Gott empfangen hat, dann gestaltet sich solch ein Dienst weit mehr zu einer zusammenhängenden Kette göttlicher Segnungen, als zu einer drückenden Pflicht und Bürde.

Ich nenne weiter die gegenwärtige innere Einstellung im Leben unserer gegenwärtigen Theologen. Allerletzte, entscheidende Fra­gen, von denen früher nur einzelne wenige Führerpersönlich­keiten ergriffen wurden, ringen fast in jedem jüngeren und älteren Theologen. Es handelt sich vielen nicht nur um eine womög­lich neue, von irgendeiner hervorragenden Persönlichkeit ge­tragenen Theologie, sondern um die Theologie: Um die Gottes- und Christusbotschaft für die Gegenwart. Um eine Botschaft, die sich auch in unserem Zeitalter und unter unserm Volk als jenes ungebrochene und neuschaffende Evangelium erweist, das aus dem Tode zum Leben zu rufen vermag.

Waren vor etwa 20 oder 25 Jahren solche Tagungen denkbar, wie wir sie heute in unsern Pastoren- oder Pfarrerfreizeiten haben, auf denen man sich so bewusst vor Gott beugt im Blick auf so manchen unfruchtbaren Dienst in der Vergangenheit? Gab es damals, abgesehen von einzelnen, ein vielfach so geschlos­senes Ringen um die Vollmacht und Legitimation von oben, so dass wir unseren heiligsten Dienst an der Gemeinde und am Volk wie einst Paulus wieder tun möchten als Männer und [[@Page:23]]Persönlichkeiten, „die nicht mit dem Worte Gottes Schacher- treiben, sondern als Männer, die das Tageslicht nicht scheuen, ja wie Männer, die von Gott gesandt sind und eins mit Christus, vor Gottes Antlitz stehen, so und nicht anders reden?“ (2 Kor 2, 17. Nach der Übersetzung von Dr. Albrecht.)

**Alles nur ein Angeld**

Aber soll uns alles Empfangene und Verheißungs­volle nicht nur ein Angeld sein für weit Größeres und Gewaltigeres? Oder wollen wir als Kirche Christi, wenn die Zeiten wieder ruhiger werden sollten, die Verhältnisse sich erträglicher gestalten, die allgemeine Weltlage freundlicher und verheißungsvoller wird, der allgemeine Wohlstand sich wieder hebt und festigt, - wollen wir uns dann wieder heimisch fühlen in der gegenwärtig herrschenden Weltanschau­ung, in einem satten Kulturprotestantismus, in einer skrupellosen Machtpolitik oder in einem anthropozen­trischen Zukunftsaufbau? Kann es doch nie ein Zeitalter der Geschichte geben, in dem die Kirche des Christus völlig heimisch werden könnte! Sie als die von oben geborene und dem Christus Verlobte kann nur heimisch sein, wo ihr Haupt regiert und die Enden der Erde mit ihren Völ­kern unser es Gottes und seines Gesalbten geworden sind.

Und soll im Blick auf unser Innenleben das, was Gott bisher von der Fülle seiner Verheißung en in unser Leben zur Erfüllung bringen konnte, das Vollmaß von dem sein, was er an ewigem Leben und an Ewigkeitskräften in seiner Gemeinde und deren Dienst auswirken will?

Haben wir den Mut zu glauben, dass bereits irgendeine Kirche Christi der Gegenwart jene Fülle von lösenden und hei­ligenden Kräften besitzt, die den ganzen Vollgehalt des Evan­geliums Gottes an die Welt ausmachen sollen und werden? Glauben wir wirklich, dass mit dem, was bisher Gott in unserem Leben und durch unser Leben an Ewigkeitskräften auslösen konnte, wir die Welt nicht nur überwinden, sondern aus ihrer Versklavung und von ihrem Untergang erlösen werden? [[@Page:24]]

**Die Erlösung muss größer sein**

Mit dem, was Gott bisher der Gemeinde geben konnte, wird Gott nie in der Welt weiterkommen können, als wir ge­kommen sind. Kann aber das das Ziel sein? Wenn wir hinein­geschaut haben in das Herz Gottes, wenn wir erfasst haben die Seele unseres Erlösers, seine große Opfertat auf Golgatha und die Kraft seiner Auferstehung erkannt haben, - dann muss die Erlösung größer sein, die wir von Ihm erwar­ten, als das, was sich bisher in uns und in der Welt als Erlösung hat auswirken können.

Bewusster als je muss es daher die Sprache und das Leben der Gemeinde Gottes in der Gegenwart werden, was Paulus im Blick auf sich selbst im Philipperbrief so wundervoll mit den Worten zu bezeugen wagt: „Brüder, ich beurteile mich selber nicht so, als ob ich es bereits ergriffen hätte. Aber eins: Ich kümmere mich nicht um das Hinter-mir-liegende, nach dem Vor-mir-liegenden strecke ich mich aus, nach dem Siegespreis strebe ich, entsprechend der nach oben rufenden Berufung Gottes in Jesu Christi.“

Das Evangelium Gottes in seiner Höhe, Tiefe und Breite ist groß genug auch für die großen Nöte der Gegenwart. Für dessen Träger und Apostel gilt es daher, dass sie ihre Seele und ihre Glaubensblicke weiten, um mehr und mehr den ganzen Reichtum der Erlösung zu fassen, die auf ihre Betätigung zum Heile der Menschheit wartet. Die immer größer werdende Not der Zeit, die immer stärker sich erhebende Macht der Finsternis, der innere Bankerott der Völker, das vielfache völlige Versagen der Gemeinde Christi, die herrschende Zerrissenheit unter dem Volke Gottes - alles, alles wollen indirekte Theruastimmen sein, die da rufen zum Aufbruch. Sie sagen uns, dass es gilt, die Zeltpflöcke herauszuheben und auf­zubrechen, um unsrer himmlischen Berufung und Bestimmung, und damit auch der ersehnten Heimat näher zu kommen.

Das bedeutet zunächst nicht räumlich, sondern inner­lich: Es ist das keine Raum-, sondern Zustandsfrage! [[@Page:25]]

**Die Missionen des Erstgeborenen**

Es handelt sich um eine innere Weitung unsres Schauens und Erkennens, um eine innere Vermehrung unsres Besitztums und Erbes, um eine klarere Erfassung unsrer Stellung und Berufung in Christo. Er muss größer und wirklicher werden in unserem Leben, wenn unsere Lippen ein größeres Evangelium verkün­den sollen. Die Erlösung muss uns wirklich zu einer Erlösung werden, wenn wir sie als das schlechthin alleinige Heil einer in sich immer mehr bankerott werdenden Welt künden wollen.

Ja, wird ein solches Sichausstrecken nach vermehrtem Heil, solch ein allgemeiner Aufbruch von unseren bisherigen Lager­stätten nicht aufs Neue zu Schwärmereien führen, zu neuen Ent­gleisungen und Irrungen, wie sie die Geschichte der Kirche Christi übergenug bereits zu buchen hat? Ganz gewiss! Den Gefahren der Vergangenheit entgehen wir auch in der Zukunft nicht. Wenn sie nicht unter göttlicher Leitung überwunden werden, unterliegen auch wir ihnen. An sich gibt es keinen Zustand, kein neues Lebensgebiet, keine Wahrheit, wo wir von vornherein vor einer Irrung oder einem Fall bewahrt bleiben könnten. Die Garantien unsrer Bewahrung liegen auch für alle Zukunft von Fall zu Fall allein in einer richtigen Stellung zu Gott und dessen Offenbarung in Jesus Christus.

Zu allen Zeiten sah sich aber trotz der drohenden Gefahren die Gemeinde Gottes in ihrer Entwicklung eines Tages vor ein Entweder - Oder gestellt. Entweder vernahm sie zur rechten Stunde den Theruaruf Gottes zum Aufbruch und rüstete sich, um innerlich mit ihrem inneren Wachstum und ihrem prophe­tischen Dienst Schritt zu halten mit Gott und seiner Offenba­rung, oder sie blieb sitzen und pflegte weiter ihre alten Lager­stätten und Ruheplätze, und begnügte sich mit den Erinnerungen an die großen Gotterlebnisse und Glaubensschritte ihrer Väter. Wer jedoch bei der Pflege des Alten bleiben will, der soll wissen, dass er eines Tages die Mission des Erstgeborenen verlieren wird: er kann zwar noch Hüter einer großen Vergangenheit sein, aber wird keine [[@Page:26]]Vollmachten besitzen, Prophet und Schöpfer einer noch weit größeren Zukunft zu sein.

# III. Der Alarmruf zum Kampf

Jedoch das Gesagte soll uns nie gleichgültig oder sogar blind den Gefahren gegenüber machen, die zu allen Zeiten und auf allen Gebieten für die Gemeinde Gottes bestehen. Durch diese Signalrufe der Priester wurden dem Volke auch **die Alarm­töne zum Kampf** übermittelt. Es heißt in unserem Abschnitt Vers 9: ***„Wenn ihr in einen Streit gezogen werdet in eurem Lande wider euren Dränger, der euch bedrängt, so sollt ihr Theruoth blasen mit den Trompeten, dass euer vor dem Herrn, eurem Gott, gedacht werde, und euch wird von euren Feinden geholfen werden.“***

Es ist mir hier nicht möglich, auf die Einzelheiten dieses Alarmrufes zum Kampf im Lagerleben Israels näher einzu­gehen. Ganz allgemein waren Israels Kämpfe weit mehr defensiver als offensiver Natur. Wenn plötzlich und unerwartet von irgendeiner Seite der Feind ins Lager einzubrechen drohte, da blies man die Theruoth, d. h. die wieder­holten und verstärkten Theruatöne. Dies war der Ruf zum Kampf, zur Verteidigung dessen, was Gott an Gütern seinem Volke anvertraut hatte.

**Nicht gegenseitige Bekämpfung**

Wer Ohren hat zu hören, der versteht auch diesen Rufton. Die Kirche Christi hat zu viel durchlebt, um nicht zu fassen, dass vielfach der Feind in unsrer eigenen Mitte ist, dass es sich nicht so sehr um eine Kraftprobe handelt nach außen, sondern um einen geistlichen Kampf nach innen hin. Wie oft handelte es sich um einen Kampf gegen eine seelische Berauschung an göttlichen Dingen, um einen Kampf gegen die Annahme, als ob durch fleischliche Kräfte ewige Werte zu ge­winnen wären. Was für Entgleisungen hat nicht die Gemeinde Gottes auf dem Gebiete der Zukunftserwartungen erlebt, welche Verirrungen traten ein im Blick auf die Verheißung [[@Page:27]]charismatischer Gaben, welche Kämpfe untereinander haben statt­gefunden im Blick auf die verschiedene Auffassung einzelner Schriftwahrheiten!

Es hieße eine Kirchengeschichte von fast zweitausend Jahren an unsrem Geiste vorüberziehen lassen, wenn wir alles das fassen wollten, was sich an Irrungen und Entgleisungen, an Verfüh­rung und Berauschung, an Zank und Zerrissenheit innerhalb des Lagers abgespielt hat. Wie oft flüchtete das ungebeugte menschliche Ich sich in göttliche Dinge, um sich unter dem äußeren Schein der Gottseligkeit dann ungerichtet ausleben zu können, ohne in seiner inneren Hässlichkeit von der Öffentlichkeit durchschaut und erkannt zu wer­den!

Wer das sieht und erkennt auf den Gebieten unsres Dienstes, in unsrem Gemeinde- und Vereinsleben, in unsren Versuchen, das Reich Gottes auf Erden zu bauen, der bläst zur rechten Stunde auch heute wieder Alarm. Der betont wieder in einer Weise das Gericht des Kreuzes, wie Gott selbst es getan. Oft gehört bis tief in die christlichen Kreise hinein Mut dazu, offen zu bezeugen, dass Fleisch und Blut, d. h. unser natürliches Eigen­leben, das Reich Gottes nie ererben können, in welch einen Schein der Gottseligkeit es sich auch immer einhüllen mag. Wer diese Gefahren sieht, der bekundet heute lauter als je, dass über Auferstehungskräfte nur ein Auferstehungs­leben verfügen kann, dass Göttliches zu empfangen nur eine göttliche Art vermag. Auferstehungsleben, Ge­meinschaft mit dem Auferstandenen bedeutet aber immer Ge­richt für das eigene Leben und für jede innere Vermählung mit der Gesinnung der Welt.

**Der Freudenruf zum Versöhnungstage**

Daher wollen wir auch Theruoth blasen zum Kampf. Wir rufen nicht zur gegenseitigen Bekämpfung. Wir sind nicht berufen, überall in der Welt Gerichtsarbeit zu vollziehen. Die Gemeinde Gottes und ihre Priester haben eine höhere Mission. Wir reißen nicht Kirchen ein, verurteilen nicht [[@Page:28]]Gemeinden, ob sie kirchlicher oder freikirchlicher Natur sind, leben nicht von der Polemik gegen unsere Brüder. Um in der Gemeinde Gottes die Welt und das Fleisch in ihrem Wesen zu richten, hat der Herr Kräfte genug. Sie reichen Ihm aus, auch das Fundamentalste und Geschichtlichgewordene zu richten, so­bald es unbrauchbar geworden ist für die Zukunft seines Reiches.

Unser Kampf ist geistlicher Natur und muss allein geführt werden mit geistlichen Waffen. Er will nicht ver­nichten, sondern heilen, nicht knechten, sondern lösen, nicht ver­dammen, sondern seligmachen. Weil wir wissen, dass ein Abraham in seiner eigenen Kraft immer nur einen Ismael zeugt, so gilt unser Kampf immer wieder jener Regung und Geltungmachung des Fleisches in der Gemeinde Gottes. Denn was wir herbei­sehnen für uns selbst, für unsere Gemeinden, für unser Zeitalter, für die aus tausend Wunden blutende Welt, ist nicht ein Ismael, sondern jener Isaak, der fähig ist, Empfänger und Träger des großen Erbes jener Erlösung zu werden, die in Christus Jesus uns verheißen ist. -

# IV. Der Freudenruf zum Versöhnungs­tage

Aber es gilt noch einen Signalton dieses Abschnittes zu er­wähnen. Es war dies **der Freudenruf zum Versöhnungs­tage** und zum Jubeljahr.

***„Aber an einem Tage eurer Freude: an euren Festzeiten oder an den Anfängen eurer Monate sollt ihr mit Trompeten blasen bei eurem Brand- (oder Emporopfern) und euren Frie­densmahlopfern, damit eurer vor eurem Gott gedacht werde; ich Jahve bin euer Gott.“***

Zum tieferen Verständnis dieser kurzen Sätze und der ge­nannten Freudentöne an den kleinen und großen Festzeiten im Gemeindeleben Israels müsste man den Charakter und die Be­deutung der letzten eigentlich etwas eingehender schildern. Das kann hier jedoch nicht geschehen.

**Die Generalregelung im Jubeljahr**

Ich vermag nur kurz noch folgendes zu sagen: Nach der Halacha waren auch diese Signaltöne nicht einfach, sondern ähnlich wie [[@Page:29]]beim Alarmruf zum Kampf: erst Thekia, dann Therua und zum Schluss wiederum Thekia. Nach rabbinischer Erklärung bestand der Unterschied nur darin, dass bei dem einen Ruf die Tonstärke mehr auf die Thekia und beim anderen mehr auf die Therua gelegt wurde. Beim Alarmruf zum Kampf war das göttliche Einschreiten das Ziel und die angeflehte Gottesnähe das Mittel, beim Versöhnungs­tage und beim Jubeljahr war die Gottesnähe das Ziel und ein göttliches Einschreiten die Vermittlung.

Denn der Jom hakippurim, der große Versöhnungstag in jedem einzelnen Jahre, galt der sittlichen Wiedergeburt der einzelnen Glieder des Gesamtvolkes, der Neugewinnung der richtigen Einstellung der Seele des einzelnen zu Gott. Der Jom hakippurim des Jubeljahres galt dagegen als die soziale und politische Wiedergeburt der ganzen Nation und seines Staates.

So fand eine Generalregelung in dem Verhältnis des Einzelnen zu Gott jedes Jahr, und in jedem 49. Jahre eine solche im sozialen und politischen Leben des Vol­kes statt. Dort wurde alles Trennende zwischen Mensch und Gott beseitigt, hier alles Trennende zwischen Mensch und Mensch. Dort handelte es sich um die Regelung eines unge­trübten Verkehrs mit Gott, hier um einen ungetrübten Verkehr von Bruder und Bruder.

**Die ausgleichende Gerechtigkeit**

Auf Grund der Versöhnung am Versöhnungstage gewann man dort wie hier eine neue göttliche Rechtsgrundlage. Schon am Neumond, am Rosch haschanah des 7. Monats, waren alle Knechte und Mägde frei, aber wurden noch nicht entlassen. Jedoch in der Erwartung ihrer anbrechenden Freiheit am 14. des Monats trugen sie bereits während der ganzen Zeit Kränze, in seliger Freude darauf wartend, dass die Signalrufe am großen Versöhnungstage dieses Jahres sie zum Vollgenuss ihrer wiedererlangten Freiheit aussondern würden.

Wir können unmöglich auf alle Fragen noch eingehen, die durch eine solche Heilsordnung in Israel auch in uns geweckt [[@Page:30]]werden. Wer aber all das Weh der jüngsten Vergangenheit mit durchlebt hat, wer sehend und hörend durch die Gerichte und Katastrophen der letzten Jahrzehnte hindurchgegangen ist, der weiß, wie vieles sich eines Tages rächte, weil man in der Vergangenheit auch diesen Signalton des Jubeljahres nicht verstanden hatte. Bedeutet doch das Jubeljahr nichts an­deres als das Heimbringejahr, wie es bereits durch die Wurzelbedeutung des Wortes im Hebräischen zum Ausdruck gebracht wird. Es war immer der große Advent, den alle Ver­schuldeten, Verarmten und Versklavten seit dem Verlust ihres Besitzes, ihrer Selbständigkeit und Freiheit mit heißer Sehn­sucht erwarteten.

Glauben wir nicht, ohne einseitig zu sein, wenn im Laufe der großen Vergangenheit die Gemeinde Jesu Christi auf diesen Gebiete in ihrer inneren Stellung und in ihrer Botschaft viel klarer gewesen wäre, dass sich manches auf sozialem und wirt­schaftlichem Gebiete nicht so furchtbar gerächt hätte, wie es jetzt in den Jahren der Katastrophen geschehen ist? Ich denke z. B. an die Zustände, wie sie vor dem Kriege vielfach in Russland herrschten, weil sie mir am vertrautesten sind. Wenn ein Volk nicht von Fall zu Fall im Laufe seiner Geschichte eine freiwillige, eine aus der Liebe zum Nächsten herausgeborene, ausgleichende Gerechtigkeit schafft, dann wird solche eines Tages unerbittlich herbeige­führt werden durch Gerichte. Das gilt nicht allein für Russland. Denn wo ist die Priesterseele unter uns, die wie einst der Pharisäer im Tempel auch im Blick auf das deutsche Volk würde zu sprechen wagen: „Ich danke dir, Gott, dass wir nicht sind wie jene Zöllner und Sünder in Russland!“ Stehen wir nicht vielmehr alle unter dem tiefen Eindruck, dass die Signal­stimmen der Gemeinde Jesu Christi auf diesen Gebieten vielfach zu unklar in der Vergangenheit gewesen sind?

**Die Verantwortung der Gottespriester**

Wir wollen in unserm höchsten Dienst innerhalb der Kirche Christi daher auch zum Jubeljahr blasen, zu einer freiwilligen, [[@Page:31]]ausgleichenden Gerechtigkeit im sozialen und politischen Leben. Wir wollen bitten, dass Gott eine Gesinnung in seiner Gesamtkirche wirken möge, wo auch die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse nicht nur entschieden werden von un­seren Parlamenten und Kongressen, sondern, dass diese ihre letzte, ihre göttliche Entscheidung finden möchten durch die innere Ge­sinnung der geheiligten Gemeinde Jesu Christi, durch ihre Ein­stellung auf Gott hin.

Welch eine dienstliche Verantwortung liegt mithin auf allen Gottespriestern! Ich verstehe unter dieser Ver­antwortung nicht nur jene, die auf dem Gewissen und den Schul­tern derer liegt, die auf Kanzeln und Kathedern stehen. Ich möchte diesen Begriff viel weiter verstanden wissen, und zwar im Lichte des Petruswortes: ***„Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums, damit ihr verkündigt die Tugenden dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte***[[12]](#footnote-12)).“ Als einst der Geist des Herrn über die beiden Männer Eldad und Medad kam, so dass sie auch im Lager weissagten und Josua alsdann zu Moses lief und ihn bat: „Mein Herr Mose, halte sie ein!“ da gab Moses bereits damals die treffende Antwort: „Wer gäbe, dass das ganze Volk Jahves Propheten wären, dass Jahve seinen Geist auf sie gäbe.“ Wir haben am Anfang bereits gesehen, von welch weittragender Bedeutung es in Zeiten der Not und der Heimsuchungen sein kann, wenn jedes einzelne Glied der Kirche im Geiste Jesu Christi zu weissagen vermag.

**Klare Signaltöne**

Wie muss aber auch heute besonders das Ohr derer geöffnet sein, die als geistliche Träger und Führer der gegenwärtigen Christuskirche im Heiligtum weilen, um zunächst für sich zu empfangen, was sie alsdann im Auftrag Gottes weiter zu geben haben! Wie abhängig muss ihr Ohr von dem Munde [[@Page:32]]Gottes sein, damit sie fähig sind, zur rechten Stunde Thekia und zur rechten Stunde auch Therua zu blasen. Wie muss ihr Ohr und Herz offen sein für den Gesamtzustand der Gemeinde, um zu erkennen, wann der Gemeinde eine Verinnerlichung zu Gott hin nottut, oder wann sie weiter zu ziehen hat, oder wann sie ihre großen Feste zu begehen hat, um ihr gesamtes Leben Gott und dem Nächsten gegenüber neu im göttlichen Lichte zu ordnen.

Wie nötig ist es weiter, dass auch unsere Töne immer wieder klar sind, sobald wir selbst Gott verstanden haben! Welch eine Verwirrung wäre z. B. entstanden, wenn man zum Aufbruch geblasen hätte, wo es sich handelte um einen Alarmruf zum Kampf. Möchten wir uns daher das Ohr immer wieder neu schärfen lassen von dem, der auch heute noch zu seinem Propheten und Priester und durch ihn zu seinem Volke reden will. Wer erst Gott versteht, wird eines Tages durch sein Leben auch zum Programm für seine Brüder. Wer Gott zu dienen wagt, dient gewiss eines Tages auch seinem Nächsten. - Die ganze Erlösung hat zwei große Seiten. Die eine lautet: „Vom Menschen zu Gott hin“ und die andere: „Von Gott zum Menschen hin“. Ich fürchte, auch wir haben uns vielfach nur mit der einen Seite begnügt, nämlich, dass man suchte ein Erlöster zu werden, ohne nachher auch ein Erlöser zu sein. Man begnügte sich mit dem „zu Gott gekommen zu sein“, ohne sich dann wieder zu den Brüdern senden zu lassen.

1. Nach 2 Kor 5, 17-21. [↑](#footnote-ref-1)
2. Die Bewachung. [↑](#footnote-ref-2)
3. Jeremia 22, 29. [↑](#footnote-ref-3)
4. 1Mose 15, 1. [↑](#footnote-ref-4)
5. Richter 6,24. [↑](#footnote-ref-5)
6. Jer31,8ff. [↑](#footnote-ref-6)
7. Esra 8, 21ff. [↑](#footnote-ref-7)
8. Jos 7,1. [↑](#footnote-ref-8)
9. 2 Mose 11, 14. [↑](#footnote-ref-9)
10. 1 Sam 27,1. [↑](#footnote-ref-10)
11. 1 Kön 19,4. [↑](#footnote-ref-11)
12. 1 Petr 2, 9. [↑](#footnote-ref-12)